EGGERS

Von Kampf und Krieg

2. Auflage. 20.– 45. Tausend

VERLAG SIGRUNE, ERFURT

„Der Krieg ist der Vater
aller Dinge“

Altgriechische Erkenntnis

Als Soldat, der am ersten Tage hinauszog, überreiche ich dieses kleine Heft meinen Kameraden. Es soll ein Gruß und ein Händedruck sein!

Nicht romantische Ideale sind es, die uns begeistern, kein Hurra-Patriotismus läßt uns die wahre Größe und Schwere des soldatischen Dienstes verkennen:
Wir wollen gerade im härtesten Ringen um die Freiheit und die Macht unseres Volkes unseren Willen und unsere Erkenntnis vertiefen! Wir wissen, daß wir für die Errichtung und Festigung eines Reiches kämpfen, wie es seit des Versuches einer Reichsgründung durch Theoderich allenfalls Sehnsucht der Beten unserer Ahnen war! Das Reich aller Deutschen! Das Reich eines Volkes, das einer eigenen Aufgabe bewußt und würdig wurde! Unser Sieg wird so groß sein, wie in der entscheidenden Stunde unser Willen zur Freiheit unerschütterlich war.

In unserem Willen um unsere Pflicht verzichten wir auf Wunder, wir verlassen uns vielmehr auf unser Schwert. Daß wir aber unser Schwert siegreich zu führen lernen, ist eine Aufgabe der Seele!

Die Stunde ist gekommen, da wir zeigen dürfen, daß unsere Liebe zu Deutschland des letzten Opfers fähig ist.

Kurt Eggers

Kamerad!

Kamerad!
Nun sind wir wieder
eine graue Front geworden!
Du im Süden, ich im Norden!
Und die alten, wilden Lieder,
die im Kampf die Väter sangen,
die den Todesweg gegangen,
sind auch unsres Herzens Sprache.

Kamerad!
Die große Sache
ist das leuchtende Fanal:
Deutschland! Freiheit! Ewigkeit!
Und das Reich von dieser Welt!

Kamerad!
Wer von uns fällt
in dem großen, grausen Morden,
du im Süden, ich im Norden,
wird ein Teil der Ewigkeit,
die da leuchtet, fordert, zwingt,
daß der Enkel einmal singt,
so wie wir, die ausgezogen,
und im Kampf ihr Herz gewogen.
Deutschland! Freiheit! Ewigkeit!
Und das Reich von dieser Welt!

Aus: „Kameraden“

Der Deutsche Dämon

Die alte Welt,
der Taten müde,
sieht voller Bangen
des Nordens
kriegerische Auferstehung.

Die alte Welt,
des Denkens seit dem Kreuze ungewohnt,
vernimmt,
zu schwach, sie zu begreifen,
die neue Lehre: –
daß allein der Starke
des Lebens und des Schicksals
Herrscher ist.

Die alte Welt,
des tiefen Wissens nicht mehr kundig,
steht ratlos
vor der Offenbarung
des Lichtes:
daß alle Dunkelheit
zu weichen hat,
wenn Mannesmut und Willen
leuchten.

Die alte Welt,
dem Glauben längst verloren,
läßt taumelnd
alle Hoffnung fahren,
hört sie
der jungen Mannschaft
siegesharte Lieder.

Die alte Welt,
vom Zweifel schon zerfressen,
sieht ängstlich sich nach Hilfe um:
Nicht Wissenschaft, nicht Lehre,
nicht Haß, nicht Liebe,
geben Rat.

Was selbst der Deutsche
kaum begriffen hat:
Des Nordens Aufstand
befahl
kein fremder Gott im Himmel.
Kein Zauberer, kein Teufel
verführte
des deutschen Menschen suchend Herz:
Der deutsche Dämon
ist die Tat!

Aus: „Der Deutsche Dämon“

Die Geburt des Jahrtausends

Es gürtet die Idee
sich dem Schwerte
und ruft zum Kriegszug
in das Reich der Tat.
Der Sturmwind braust,
es ist Zeit
zu sterben.
Wohl dem,
der jetzt
bei Sieg und Leid
ein Leben einzusetzen hat.
Weh dem,
den graust.
Ihn stößt das Schicksal
ins Verderben.
Ruinen ragen
Aus jahrtausendalten Mauern.
Es flammt der Weltenbrand
bis zum Sternenzelt.
Und aus dem todeswehen Stöhnen,
aus ahnungsvollem, schreckerfülltem Trauern
Gebiert sich schon
die neue Welt.
Wohl dem,
der nicht im Tode zagte
und trotzig seinen Schwertstreich tat.
Wohl dem,
der nicht beim Untergange klagte
Und nicht das Schicksal
um ein Wunder bat.
Wohl dem,
der stark blieb.
Stärker wird er auferstehen.
Doch wer da bangte,
fällt in tiefste Nacht.
Weh dem,
des Herz im Kampfe schwankte,
es wird zerbrechen in der letzten Schlacht.
Wenn erst der letzte Stein
zerborsten ist,
erhebt sich aus den rauchgeschwärzten Trümmern
lebenden Geistes ungestümes Wehen.
Der letzte Todesschrei
klingt aus
im ersten Lebenswimmern
der neugeborenen Ewigkeit.
Und jauchzend zieht das Lebenslied
den Wolken und den Sternen zu,
vermählt sich
mit der Harmonie der Sphären
und kehrt, geheiligt vom Gesetz,
zurück,
um, lebensschwanger,
das Jahrtausend zu gebären.

Aus: „Der Deutsche Dämon“



Der wahrhaftige Hüter der Entfaltung des in den Völkern wirkenden Gesetzes ist der Krieger.

Die Haltung des Kriegers ist verankert in der bäuerlichen Ursubstanz, in der Substanz der Bodenständigkeit, der Wurzelhaftigkeit.

Kriegertum als Haltung ist die aus der bäuerlichen Ursubstanz erwachsene Totalität von Blut, Seele und Geist.

Die Harmonie dieser Dreiheit würde nicht zustandekommen ohne die Verwurzelung in der bäuerlichen Erde, aus der entwurzelt zu werden der Anfang der Ziel- und Planlosigkeit und damit des Taumels in den Untergang ist.

–

Die Haltung des Kriegertums, die Haltung des totalen Menschentums, birgt – wo auch immer der Träger der Haltung sich entfalten mag – den heiligen Boden einer wahrhaftigen Heimat in sich.

Dieses Stück Heimat bewahrt den Träger der totalen Haltung davor, in fremder Umgebung unterzugehen.

Der Mensch des vorigen Jahrtausends war das „Produkt seines Millieus".

Der Mensch des neuen Jahrtausends ist das Produkt seines Gesetzes, seiner inneren Heimat.

–

Haltung haben, heißt: diese aus dem Totalen geborene innere Heimat an jedem Orte verwirklichen können.
Diese Erkenntnis erweist sich von unermeßlicher Bedeutung für den Fall, in dem der totale Staat gezwungen ist, Gebietsverschiebungen vorzunehmen.

–

Überall dort, wo der Geist der totalen Gemeinschaft lebendig ist, ist die Heimat der ewigen Nation.

–

Das totale Menschentum hat in seinem in der Haltung offenbarten Gesetz sein zuverlässiges Schwert.

Dadurch wird der totale Mensch unangreifbar und selbst in der größten Vereinsamung, selbst unter dem Fluch und dem Bann der gesetzlosen Fanatiker, unüberwindlich.

–

Die Totalität ist der Panzer des gehörnten Siegfried. Dort, wo auch nur eine winzige Lücke den Abschluß der Totalität verhindert, ist eine dem Tode und der Vernichtung zugängliche Stelle.

–

Durch den Willen zur Haltung werden die Sinne des Menschen geschärft, auf die Unvollkommenheit zu achten, die Mängel zu entdecken und ihnen abzuhelfen und die Vollkommenheit anzustreben.

Der Sinn jeder Erziehung ist demnach, das Verständnis für das Gesetz zu wecken und in dem zu Erziehenden die Erkenntnis als Voraussetzung zur Entfaltung zu fördern.

–

Die Haltung selbst ist nicht das Produkt einer Erziehung, sondern der Abschluß der Entfaltung zur Gesetzmäßigkeit.

Das Beispiel ist als Anstoß zur Entfaltung von befruchtender Bedeutung. Es ist daher ein Gebot der Klugheit des totalen Staates, die beispielgebenden Menschen seiner Nation weithin sichtbar herauszustellen.

Um beispielgebend wirken zu können, setzt die Haltung die Lebensinnigkeit voraus.

–

Die Lebensinnigkeit ist der Zusammenklang von Innerlichkeit als Vorbereitung und Tatbereitschaft als Ausführung der gesetzmäßigen Entfaltung.

Lebensinnigkeit setzt die Harmonie von Seele und Geist, die Einheit von Willen und Blut voraus.

–

Im vorigen Jahrtausend wurde die Harmonie bewußt zerstört, um den innerlich zerfetzten Menschen erlösungsbedürftig und damit reif zur Religionshörigkeit zu machen.

Die Disharmonie des vorigen Jahrtausends stürzte die Menschen, die nicht im lallenden Gebet zerbrochen vor dem Kreuz oder vor den Götzen niedersanken und in der Betäubung das Vergessen suchten, in tiefstes Elend.
Die Fanatiker des Kreuzes nannten dieses von ihnen gewollt heraufgeführte Elend „Sündennot".

–

Sie verkündeten und forderten die Sündennot als Voraussetzung zur „Bekehrung", daß heißt zum Lebensverzicht.

–

Sie predigten, daß das größte Sündenelend, die tiefste Leidesnacht durch die allesversöhnende Gottesliebe erhellt würde und verlangten geradezu das Elend als Zeichen der Gnadenwürdigkeit.

–

Harmonie und Einheit wurden als Verstockung und Verblendung in das Reich des „Teufels" verwiesen.

Der Taumel der Perversität, in den die Disharmonie mündete, endete mit dem Niederbruch der Lebensinnigkeit.

–

Das neue Jahrtausend richtet den durch den Taumel geschwächten Menschen zu neuer Kraft auf, indem es ihm den Glauben an das Leben selbst und an die Vollkommenheit des Gesetzes, daß die Erfüllung fordert, möglich macht.

–

Der durch die „Sündennot" entwurzelte Mensch gewinnt durch die Lebensinnigkeit ein neues Fundament, das Fundament des Gesetzes, das die Menschen in der Ewigkeit des Lebens, im Rhythmus des Alls erhält.

Luther hatte einst den verborgenen Gott vergeblich um das Fundament einer Lebensmöglichkeit gebeten.

Die Erfüllung der Forderung des „dos moi pou sto" ist im Hinweis auf die Lebensinnigkeit als Quell, der die Haltung speist, gegeben.

–

Die Haltung ist kein einmaliges Schöpfen aus dem Quell der Lebensinnigkeit, sondern vielmehr ein Ausdruck der ständigen Entwicklung des Gesetzes zur höchsten Entfaltung im Menschen.

Haltung ist ein Miteinanderwachsen und Ineinandereinmünden von Erkenntnis und Entfaltung.

–

Haltung erwächst aus der Verantwortung, in der die Erkenntnis dem Gesetz gegenüber steht.

Verantwortung haben, heißt: der Forderung des Gesetzes durch die Erkenntnis Antwort geben.

–

In dieser Antwort liegt das Bekenntnis zur Verantwortung.
Im Bekenntnis wiederum liegen der Trotz und das Dennoch der Einsicht gegenüber dem Uneinsichtigen, dem Verhängten, Verschleierten.

–

Die Haltung bewährt sich überall dort, wo sie sich der Gleichgültigkeit, der Gewohnheit, der Verblendung, der Willkür und der Gesetzlosigkeit entgegenstellt.

Die Bewährung der Haltung offenbart sich in der Würde eines Menschen. Die Würde erwächst aus dem Bewußtsein der Überlegenheit besseren Wissens und tieferer Erkenntnis vom Gesetz und seiner Entfaltung über die Ungewißheit der Taumelnden und die Willkür der Entwurzelten. Das Fundament der Würde ist die Selbstachtung eines Menschen, der sich als Träger und Vollstrecker seines Gesetzes weiß.

–

Die Würde ist eins der hauptsächlichsten Merkmale der Auserlesenen. Würde ist zugleich das Wissen um die große Sicherheit des Zieles und Weges, um die Sicherheit, die der heroische Realismus verleiht.

–

Die Haltung des neuen Jahrtausends ist im wahrsten Sinn „ursprünglich". Sie ist ausschließlich in den Ursprüngen des Gesetzes verankert und nicht bedingt durch die einengende und verderbliche Sphäre des Kompromisses und der bürgerlich-unwürdigen Diplomatie.

–

Das Schönheitsideal des neuen Jahrtausends ist die in der Erkenntnis des Gesetzes verankerte und in der Wahrhaftigkeit gestaltete Wirklichkeit.

–

Die Botschaft der Haltung an das neue Jahrtausend lautet:
Das Leben der Nationen hängt von ihrem Willen zum Gesetz ab.
Der Wille zum Gesetz formt den totalen Staat als Ausdruck der ewigen Nation.
Die Träger der Idee des totalen Staates sprengen in ihrem Wachstum die Schranken der Erlösungsreligionen und zerbrechen in ihrem Reifen die Gebotstafeln der wortgebundenen und scheinverstrickten Moral.

Wer frei geworden ist von Taumel und Götzendienst und sich dem Gesetz und seiner Ordnung verbunden hat, der lebt in der Entfaltung seines Wesens als Teil der ewigen Nation. Wer sich zur Haltung durchgerungen hat, muß die Bahnen der Geborgenheit verlassen haben.

Das Volk, das sich im totalen Staat zur Haltung bekennt, ist berufen, dem Chaos der Welt durch eine neue Ordnung ein Ende zu bereiten und dieser Welt den Stempel des Gesetzes aufzuprägen.
Die Träger der Haltung werden verhaßt sein.

Sie werden als Künder der neuen Ordnung Verfolgung leiden, doch ihr Name wird verbunden sein mit der Geschichte des neuen Jahrtausends.

„Die Geburt des neuen Jahrtausends"



Der Abschied

Wenn wir in die Weite wandern,
ist's ein großes Abschiednehmen,
ist's ein Grüßen und ein Winken,
ist's ein Rufen und ein Fragen.
Mädchen, braucht euch nicht zu schämen,
wenn der einen und der andern
Tränen in den Augen blinken,
die uns mehr als Worte sagen.
Mit uns zieht wie eine Mauer,
wie ein Wall von festen Steinen,
eure Liebe, euer Sehnen,
zieht der Inhalt eures Lebens.
Laßt nur, Frauen, laßt das Weinen,
laßt nur endlich eure Trauer,
euer Schluchzen, euer Stöhnen,
es ist alles doch vergebens.

Seht, wohin wir jetzt marschieren,
ist das Ende dieser Tage,
ist das Land voll Blut und Eisen,
in dem nur wir Männer walten.
Müßtet ihr uns auch verlieren,
lehrt die Söhne diese Sage,
lehrt die Söhne unsre Weisen,
daß sie uns die Treue halten.
Einmal werden Sie dann wissen,
wenn sie unsre Wege schreiten
und die fernen Lande finden,

die wir ihnen einst erworben,
daß die Väter sterben müssen,
um die Söhne zu geleiten.
Wenn sie sich mit uns verbinden,
sind wir nicht umsonst gestorben.

Aus: „Schicksalsbrüder“

Kinderland – Vaterland

Ganz fern,
so fern wie nur ein Traum,
liegt jenes Land der ersten Sonne
mit jungem Gras und grünem Baum,
mit Vogelsang und Schmetterlingen,
mit hellen Wegen, blauem See.
Die Welt, in die den ersten Schritt wir gingen,
als unsre Augen sehen lernten
und unsre Arme in die Sommerfäden griffen.
Wir konnten jauchzen damals,
weil die Welt uns friedlich schien.
Wir konnten jubeln, wenn die Häher pfiffen.
Wir sahen Tier und Mensch als Bruder
und Mond und Sonne als Gefährten an.
Das war, als wir nichts wußten von dem Kampf,
in den das All das Leben stellt.
Dann griff das Schicksal in das Kinderland.
Das junge Gras erfror,
der grüne Baum entblätterte,
die Sonne ihren Glanz verlor,
und Vogelsang und Schmetterling
zerschlug der Hagel, den der Sturmwind peitschte.
Wir traten ein in eine andere Welt.
Aus unseren Augen wich der zarte Glauben.
Der harte Haß trat in sie ein.
Aus unserm Lachen wurde Schlachtgesang.
Aus unserm Tanzen wurde schweres Schreiten.
Die wehe Wanderschaft begann.
Zuweilen, wenn der Kampflärm nicht mehr tobte,
und dumpf das große Schweigen brütete,
dann saß wohl einer unter uns,
heut der und morgen der,
an feuchter Grabenwand
und sann und sann.
Und wußte nichts mehr, gar nichts mehr
von dem, daß Tod und Grauen um uns wüteten.
Er sann und sah in jenes Land,
das unsrer jungen Tage Heimat war.
Und seine Augen suchten unsern grünen Baum zu schauen.
Sie fanden nichts.
Da wischte er die feuchtgewordenen Augen
und lachte qualvoll die Erinn’rung fort.
Dann schrie er seinen wilden Haß
Als ein Bekenntnis seines starken Glaubens
hinaus, daß es wie Angriff klang.
Wir schreckten auf am Todesort
und gingen harten Angesichts
ins Niemandsland hinein.
Dort, wo Granaten Bäume zaubern können
Aus Sand und Stein und Stahl,
wo Kugeln zwitschern wie ein fremder Vogel,
dort soll unsre neue Heimat sein.
Noch konnten wir sie nicht mit Namen nennen,
denn Niemandsland will ohne Namen sein,
bis daß der Tag kam, der uns aufnahm

in die Grenzen jenen Reiches
und uns zu seinen Brüdern machte.
Wir wurden Künder einer Herrlichkeit,
die nur in unsrem Herzen war.
Wer einmal nur in jenem Reich gewesen ist,
der hat in satten Tagen keinen Raum,
der sinnt und kämpft und wandert
bis an das Ende seiner Tage
als Künder eines Reichs,
das stärker sein wird als die Menschen,
die, seine Bürger, in ihm leben werden.
Und das stolzer sein wird,
wahrer, wacher
als jenes Kinderland,
in dem wir träumten.

Aus: „Schicksalsbrüder“

Vom mutigen Leben und tapferen Sterben

Es gibt nur eine Moral, die Moral des Kriegers.
Das heißt: Der Krieger ist der zur letzten Tat Geweihte. Er hat sich in Erfüllung des Gesetzes der Forderung der Pflicht mit seinem Eigenleben allein der Gemeinschaft verschrieben.
Er hat sich am weitesten von der Sorge um das eigene Wohl getrennt. Er kennt weder Vorbehalte noch Ausflüchte. Seine Gesinnung ist die Tat.
Nach der Wertung der Gemeinschaft ist er zugleich gut und stark.

–

Die Gemeinschaft ehrt sich, indem sie den Krieger ehrt.
Sie heiligt seine Tat, indem sie sie zum Maß der Tugend bestimmt.
Vom Krieger empfängt die Gemeinschaft die Lehre der Tugend.

–

Der Krieger lehrt: Sei mutig! –
Das heißt: Überwinde die Furcht, die dich zu ängstlicher Erhaltung des eigenen Lebens treibt. Denke daran, daß in deiner Tat die Zukunft deines Volkes ruht. Sei eingedenk, daß dein Leben, dein Kampf und dein Tod Beispiele des starken Lebens sind.
Vergiß keinen Augenblick, daß die junge Mannschaft deines Volkes mit heißen Augen jedem deiner Schritte folgt.
Mutig sein, heißt nicht mit dem Leben spielen, sondern es planvoll zur Erringung der Freiheit und zur Gestaltung der Zukunft des ewigen Volkes einsetzen.

–

Sei edel!
Das heißt: denke daran, daß du kein Mörder bist und nicht sinnloser Vernichtung dienst. Sei eingedenk, daß deine Tat die Ehre der Nation ist. Umso härter und unerbittlicher aber ist dein Kampf. Edelmut gibt dem Feinde Ehre, hat aber kein schwächliches Mitleid mit ihm. Der Edle erwartet auch vom Feinde kein Mitleid, er erwartet nur dieselbe Ehre, die er ihm gibt.

–

Stirb stolz!
Das heißt: denke daran, daß dein Tod die Erfüllung des Gesetzes ist und daß der Tod die Krönung der Pflicht ist.
Denke daran, daß dein stolzer Tod den Jungen zur Überwindung des Grauens verhilft.
Wer stolz stirbt, raubt dem Tod den Schrecken.

–

Das Leben des Kriegers ist zugleich einsam und doch aufs engste an die Gemeinschaft gebunden.
Einsam, weil er allein sein Herz erhärten muß, um den Gefahren zu trotzen.
Einsam, weil er weiß, daß das Sterben die größte Einsamkeit bedeutet. Und er kämpft unter dem Schatten des Sterbens.

Einsam ist sein Leben, weil es aus den Niederungen des Alltags mit seinen Ängsten und Sorgen in die Höhe der Tat gewachsen ist, von der aus der Alltag mit der ihm verketteten Masse sehr klein und unwichtig erscheint. Das Leben des Kriegers ist im Nehmen ebenso stürmisch und fordernd wie im Geben. Es ist in seiner Wildheit ebenso überwältigend groß wie in seiner Todesbereitschaft.
Wenn der Krieger für einen Augenblick den Versuchungen des Genusses verfällt, vermag er darauf den Schmutz von sich zu schütteln.

Der Schwache würde im Schmutz versinken.

Wo der Krieger kaum den Knöchel beschmutzt, schlägt der Sumpf über dem Kopf des Schwachen zusammen.

Der Schwache hat eine andere Moral, weil seine Widerstandsfähigkeit eine andere ist.

Eng verbunden ist das Leben des Kriegers mit der Gemeinschaft.

In ihr verwurzelt, aus ihr erwachsen, mit ihr verflochten zu engster Kameradschaft ist sein Leben.

Seine Tat wäre sinnlos ohne die Gemeinschaft.

Sein Krieg wäre Mordbrennerei ohne die Gemeinschaft.

–

Die Krieger führen das beispielhafte Leben der Kameradschaft.

In Kameradschaft leben heißt:

Keiner hungert, solange ein Kamerad noch ein Stück Brot besitzt.

Keiner dürstet, solange ein Kamerad noch einen Schluck Wasser hat.

Keiner ist verlassen, solange noch ein Kamerad am Leben ist.

Wer in der Kameradschaft lebt, bleibt in ihr. Wen das tödliche Eisen aus der Kameradschaft riß, lebt in ihr weiter durch seinen Ruhm.

Wenn ein Junger in die Kameradschaft der Krieger aufgenommen wird, wird er zum Träger und Erben des Ruhmes der gefallenen Krieger. Je größer das Vermächtnis des Ruhms, um so größer die Ehre der Verantwortung. Je größer die Verantwortung des Kriegers, desto größer ist sein Eifer, sich ihrer würdig zu erweisen.

–

Die Gemeinschaft, deren Söhne in der Mehrzahl Krieger zu werden sich sehen, ist unbesiegbar und ewig.
Die Heldenverehrung ist der vornehmste, edelste und klugste Kult der Gemeinschaft.
Die Heldenverehrung eint mehr als jede Religion Herz und Vernunft der Jungen und Alten.
Der Heldenverehrung ist nur der fähig, in dessen Herz die Sehnsucht zu heldischer Tat wach und fordernd ist.
Darum ist die Heldenverehrung der Kult der Auserlesenen.

–

Die Gemeinschaft wertet den Kult.
Für sie ist der Glauben keine Sache des Reservates irgendwelcher Kreise.

–

Die Gemeinschaft wertet:

Es geschieht keine Tat ohne Glauben.

Glauben ist kein Fürwahrhalten, aber auch kein Stand jenseits der Tat.

Glauben ist auch keine Religion, die da versucht, in Lehrsätzen und Denkgebäuden das Wissen um Himmel und Erde einzufangen und festzulegen.
Glauben erwächst aus der inneren Haltung und ist ständige offenbare Äußerung des Gesetzes.
Im Glauben steht der, der um seine Sendung weiß, der erfüllt ist von den Forderungen der Pflicht.
Im Glauben handelt der, der den Widerständen zum Trotz dem Gesetz zum Durchbruch verhilft.
Wer das Gesetz zum Ausgangspunkt und zum Endziel seines Willens macht, der steht und handelt im Glauben.
Die Starken der Gemeinschaft sind gläubig.

–

Der Krieger ist der erste Künder des Glaubens.

Der Schwache baut sich Himmelsleitern, mit denen er der Welt der Tat zu entgehen hofft.

Die Erziehung zum Glauben ist eins mit der Lehre der Heldenverehrung.

Eine Religion, die sich an die Schwachheit wendet, erhebt sich wider das Gesetz. Sie erzeugt nicht Glauben, sondern Tatfeindschaft.

Der Glaube schafft keine Inseln der Rettung, sondern das Festland der Tat.

–

Die Gemeinschaft wertet:

Wer den „Abfall" vom Christentum gleichsetzt mit dem Verfall des Staates und der Kultur, hat keinen Sinn für die Wahrheit des Gesetzes.

–

Die Gemeinschaft lehrt:

Gesetz und Ordnung werden unterhöhlt von der Jenseitsleiter der Christen. Darunter litten Staat und Kultur. Wer den Leib verflucht, verflucht auch die schaffende Hand.
Der Scheinstaat zerfällt, und die Scheinkultur geht an ihrer Unwahrhaftigkeit zugrunde.
Aus der Erkenntnis des Gesetzes und dem Tatbekenntnis zur Ordnung ersteht der Staat der Starken, der einer neuen Kultur den Boden bereitet.

–

Die Gemeinschaft gebietet:

Du sollst den starken Feind ehren, aber nicht lieben.
Du sollst den Schädling töten.
Du sollst die Großen deines Volkes lieben und die Feiglinge hassen.
Du sollst die verachten, die der Welt zu sterben wünschen.
Widerstrebe dem Bösen und hänge dem Starken an.

Sei wachsam und lege das Schwert nicht aus der Hand.
Verrate nie deinen Führer.
Dein Stolz verwehre es Dir, je um Gnade zu bitten.
Bitte nicht, daß der Kelch an Dir vorübergehe, sondern trinke ihn trotzig, aufrecht und beherrscht.
Wer den Starken haßt, der soll vom Starken vernichtet werden.

–

Die Gemeinschaft wertet:

Wer die junge Mannschaft zu großen Taten anzufeuern vermag, ist der wahre Priester seines Volkes.
Was die Augen der junge Mannschaft aufleuchten, was die Herzen der Jungen vor Tatsehnsucht erzittern lassen kann, das ist das göttliche Wort der Nation.

Aus: „Vom mutigen Leben und tapferen Sterben"

Heiho

Wir glauben nicht,
daß diese Welt
ein Ort des Jammers ist.
Wir glauben nicht,
daß wir die Seligkeit
mit Brot und Wein,
mit Rauch und Kreuz
erkaufen müssen!
Wir hören auf das Singen
tief in der Brust,
und unsres Blutes Klingen
sind wir bewußt.
Wir haben nicht gemein
mit Singen und Beten.
Wenn wir vor die Schöpfung treten,
sind wir allein!

Wir lachen des Banns
und des Jüngsten Gerichts.
Wir wissen uns stark
und fürchten nichts.
Wir schicken als ein starkes Heer
unsre Taten selber vor uns her.
Wer stark ist, ist ewig.
Wer schwach ist, vergeht!
Das ist der Spruch,
der geschrieben steht
im Buch
unseres Lebens.
Und der lebt vergebens,
der das Heute verläßt
um des Himmels willen,
der seine Tat nicht tut,
weil seine Zeit
den Gebeten gehört.
Wir türmen im Stillen
Stein auf Stein
und Stock auf Stock.
Und unsre Burg wird stärker sein
als alle Tempel
und Kapellen.
Wir werden uns selbst
auf die Zinnen stellen
und Wächter,
Rufer
und Krieger sein.
Wir Verächter
aller Geborgenheit.
Wir sind bereit:
unser die Zeit
und die Ewigkeit.

„Schicksalsbrüder“

Der Weg des Freien

Hochaufgerichtet
stand der Freie
auf dem Felsen
und schaute in die Niederung
des weiten Landes.
Sein Blick verlor sich
In der Dämmerschicht
des fernen Ungewissen.
Sein Herz schlug schneller
in der Ahnung
dort hinten jäh
sich ballender Gefahr.
Einsam bereit,
so strotzte dort der Freie.
Der Mund war hart.
Die Kiefern preßte
Kampfentschlossener Wille.
Die Faust hielt fest
Das Schwert umklammert.
So wartete der Freie,
jenseits der Furcht.
Verachtung kündeten die Augen
der feigen Ungewißheit
in der Dämmerung.
Ein Blick noch
in das helle Licht
der unbesiegten Sonne –

dann schritt er festen Herzens
in des weiten Landes Niederung,
der Sonne ewiges Gesetz
im Kampfe sieghaft zu verkünden
oder – der Nacht ein Opfer –
sterbend im Schatten zu vergehn.

„Der Deutsche Dämon“

Die Heimat der Starken

Die Zeit der Kindheit mit ihrem Behütetsein liegt hinter uns. Das Heranreifen zum Menschentum vollzieht sich nie ohne Schmerz und Leid, Enttäuschung und Entsagung.
Ja, vielfach ist das Reifen durchzogen von Wehen, gleich einer Geburt. Und vielleicht ist es
gut und heilsam, daß der Mensch von Himmel zu Himmel stürzt, bis er mit beiden Füßen auf dieser Erde landet. Und sicherlich ist es dem Reifwerden dienlich, wenn der Mensch auf seiner Wanderschaft aus jedem Paradies gewiesen wird, das er sich aus Vorbehalten und Rücksichten, aus Sorglosigkeiten und Listen gezimmert hat. Es ist die wahre und einzige Gnade, die das Leben zu vergeben hat, daß es den Menschen wandern läßt, bis das er eines Tages Heimat findet, und diese Heimat ist sein Herz, das ihn das Gesetz lehrt.

Wenn die Erinnerung einen tiefen Sinn hat, so ist es der, des Menschen Sehnsucht – das ist die Forderung nach Wanderschaft – wachzuhalten. Das große Wandern ist das der nordischen Rasse gemäße Schicksal. Nicht jenes zerstörende, ruhelose und gejagte Wandern nomadischer, parasitärer Rassen, sondern jenes gewaltige Wandern der Seele, das zu immer neuen Zielen und Erkenntnissen strebt, jene schöpferische Unruhe, die der außernordischen Umwelt dämonisch und furchtbar erscheinen mag. Viele schöpferische Unruhe ist ebenso spürbar bei den Wikingern und den kulturschaffenden nordischen Stämmen, die in alle Welt gingen, um Samenkorn üppig aufschießender Völkerschaften zu sein – so lesen wir in den Mythen nichtarischer Völker, die von den weißen Göttersöhnen aus Norden sprechen –, wie sie spürbar ist in den kirchlich eingezwängten Jahrhunderten des Mittelalters. Und dort, wo die Freiheit ihre letzte Zuflucht nahm in die Gelehrtenstuben, gingen von kargen Dachkammern welterschütternde Ideen aus.
Das ist die heilige Unruhe der Deutschen, die das Erbe des Wikingertums am reinsten erhalten haben von allen nordischen Völkern. In der Hanse wird sie lebendig, in den kühnen Ideen Jürgen Wullenwevers, des Lübecker Rebellen, im Herzen des Großen Kurfürsten drängt sie wie in den staatsmännischen Ideen des Großen Friedrich. In Nietzsche sprengt sie die Gedankengebilde einer müden Welt. Bürger macht sie zu Soldaten, entsprungene Menschen zu Empörern, weltabgewandte Gelehrte zu himmelstürmenden Entdeckern.

Jede Geschichtsbeschreibung bleibt Stückwerk, die nicht ausgeht von diesem Deutschen Dämon, der heiligen Unruhe. Und von ihren Gegenspielern. Wohl dem Staate, der die schöpferische Unruhe in seine Segel zu fangen weiß, er steuert in die Unsterblichkeit, weil er die Totalität in sich trägt.

Die deutsche Unruhe gebiert nicht die Neuerungssucht, die vielen Völkern besonders romantischer Rasse eigen ist. Auch die Unzufriedenheit ist nicht ein Merkmal der Unruhigen und Sehnsüchtigen deutschen Blutes. Die heilige Unruhe ist vielmehr das immer wache Wachsen und Reifen, das geheimnisvolle Ahnen der Gefahren des Sattseins und der Glückseligkeit. Niemals ist darum der Nordraum Schauplatz blutrünstiger Revolutionen gewesen, immer aber stand er unter dem Zeichen unerklärlicher Gärungen und Spannungen.

Die deutsche Nation braucht nur eine einzige, dafür aber auch totale Revolution, die Revolution zu sich selber.

Jahrhunderte hindurch haben sich Krusten und fremde Schichten auf die deutsche Substanz gelegt und das Gesetz zu verschleiern gesucht. In der totalen Revolution sollen alle diese Schichten abgestreift werden, um im besten Sinne „das Unterste zu oberst“ zu kehren. Das liegt auch im Wortsinn „Revolution“ begriffen. Die totale deutsche Revolution ist dem hohen Zweck neuer Volksschöpfung verpflichtet.

Da die Volksschöpfung aber ein ewiger Wachstumsprozeß ist, sind die Träger der deutschen Revolution voller Unruhe und Forderung. So ist auch die totale Revolution der Deutschen niemals nihilistisch, sondern stets und ständig einer höheren Zweckhaftigkeit – nämlich in die Vollkommenheit des Gesetzes zu wachsen – unterworfen. Unter diesem Gesichtspunkt gewertet ist der heroische Realismus die Kompaßnadel, die in jedem Fall dafür bürgt, daß die gesetzmäßige Richtung eingehalten wird.

Es ist naturbedingt, daß die Zahl der um das Gesetz wissenden Starken gering ist. Letztlich sind es nur die wenigen, die Erlesenen, die Unbestechlichen, die der Masse zu Führern werden und der Umwelt ihres Volkes den Stempel ihres Wissens vom Gesetz aufprägen.

Dadurch aber, daß der gesunde Instinkt die Wenigen, die Führer, erkennt und Verlangen trägt, sich diesen Vorbildern auf dem Marschweg in die Zukunft anzuschließen, entscheidet sich ein Volk zu Leben, Aufstieg und Größe.

Es ist bezeichnend, daß die wirklichen Führer dem Volke niemals den Himmel auf Erden, sondern ein Leben in der wahren Freiheit und Pflicht des Menschentums versprechen.
In der Gefolgschaft zu den aufgezeigten Zielen trennt sich ein Volk in Sehnsüchtige und Gierige.

Die Zeiten der Schmach, der Erniedrigung, Ohnmacht und Schande sind immer die gewesen, in denen statt des Führers der Demagoge die Instinkte der Gierigen zu wecken wußte. Daß diese Zeiten meist gerade der freiwilligen Entbehrung, ja, der bewußten Armut bedurften, machte aus der Gier ein Verbrechen und aus dem Demagogen einen abgefeimten Verbrecher, nicht selten sogar einen Raubmörder.

Das Verlangen nach Vorbildern ist zu jeder Zeit im nordischen Raum lebendig gewesen, und es ist ein Zeichen der seelischen Größe des Nordens, daß die Maßstäbe, die er an die Vorbilder legte, gewaltig waren. In die Heldenlieder, lange vor dem Nibelungenlied, wurden alle Wünsche und Vorstellungen hineingelegt, die Sehnsüchtige von ihren Vorbildern, die zur Tat führen sollten, nur haben konnten. Und jeder, der glauben mochte, die Voraussetzungen zu erfüllen, selber Vorbild zu sein, konnte an diesen Forderungen ermessen, wie nach oder wie weit er von der gepriesenen Tat stand.

Bis auf den heutigen Tag ist der Grundzug nordisch bedingter Dichtung das überragende, einmalige, das heißt heldische Leben, An dieser Dichtung entzündeten die jungen und alten Sehnsüchtigen immer wieder das Feuer der Begeisterung, das ihnen in dunklen Stunden den Weg in die Heimat erleuchten sollte.

In der Zeit des Verfalls kamen die jüdischen oder jüdisch verseuchten Schreiber und gaben Zustandsschilderungen nichtheldischen Lebens. Ihre Schilderungen waren nicht selten geschickt geschrieben und häufig spannend zu lesen. Statt der Sehnsucht aber enthielten sie Gier, statt des Mutes Frechheit. Als Klugheit des Lebens priesen sie nicht die mutige Überwindung der Widerstände, sondern das schlaue Anpassen an sie. Unter „jüdisch“ ist die geschickte Taktik dem Leben gegenüber zu verstehen, die darauf ausgeht, unter allen Umständen selbst in schändlichen Verhältnissen, Vorteile zu gewinnen. Es geht dabei nicht um Steigerung des Lebensgefühls durch Gewinnung neuer und erhöhter seelischer Wertigkeit, sondern um das Durchwühlen jener Schlackenhalden überkommener Zustände nach verwertbaren Resten.
Dort aber, wo dieser jüdische Geist kluge Lebenstheorien, wie im Marxismus, schuf, entwickelte er Systeme zur vorteilhaften internationalen Aufteilung aller vorhandenen materiellen und ideellen Güter.
Der nordische Geist ging zielstrebig darauf aus, durch die Lehre der Gesetzmäßigkeit das Scheidewasser für die in dem Menschen ruhenden Metalle zu schaffen, dem Starken die Möglichkeit zu geben, seiner Kraft bewußt und damit gestaltend und fruchtbar zu werden. Damit aber schuf er die Voraussetzungen zur gerechten Herrschaft.
So ist der erste bewußte Werter gegenüber dem rechnerischen und berechnenden, mit dem Zustand spekulierenden jüdischen Geist Nietzsche gewesen, der das Verlangen nach Vorbildern mit der Forderung des Übermenschen, des totalen Menschen, des Gesetzesmenschen stillte. Hier konnten sich die Geister scheiden – und sie taten es gründlich.
Man möge nie vergessen, daß eines der besten und wertvollsten Erbteile in der nordischen Rassenseele das Wikingertum ist. Das Wikingertum, das aus der schöpferischen Unruhe geboren wurde, gab dem seßhaften Bauerntum jene Sehnsucht nach Weite und Tat ins Blut und bewahrte es dadurch vor der Gefahr seelischer Verfettung, einer Gefahr, der viele Bauernvölker, die des Erbteils der Unruhe nicht teilhaftig wurden, erlagen.
Im Wikingertum offenbart sich besonders deutlich die schöpferische Dämonie nordischer Menschen. Die harten, mutigen und wissenden Männer, die in ihren kleinen seetüchtigen Schiffen, kundig der Astrologie und vertraut mit mathematischer Berechnung, die Meere durchfuhren, bargen nicht nur wie die mordenden und sengenden Horden Asiens willkommene Beute als Lohn der gefahrvollen Züge, sondern gingen daran, Siedlungen und Staaten zu gründen. Für gewaltige Herrscher war es ein besonderer Ruhm, Ehrengarden aus dieser erlesenen Rasse zu haben.

Die jungen Krieger des Nordraumes erwählten sich Führer, denen Sie in die unbegrenzten Weiten männlicher, schöpferischer Tat zu folgen gedachten. Mehr als die Aussicht auf Ehre, Ruhm und Gewinn trieb sie in die Sehnsucht, Pflichten zu haben, in der Verantwortung stehen zu dürfen, gültige Beweise überragender Tüchtigkeit ablegen zu können.

Das Gesetz des Nordraumes kann sich nicht schöner und klarer spiegeln als in diesem Sittengesetz sehnsüchtiger und unruhiger Krieger.

Das Verlangen nach Vorbildern entsprang dem Wunsch, durch den Führer alle vorhandenen Werte mobilisieren zu lassen. Der Führer durfte nicht nur, er mußte das Höchste und Letzte fordern. Es galt, ihm im Leben und im Sterben nachzueifern. Das Bewußtsein, in allem Vorbild zu sein, zwang den Führer, über sich selbst hinauszuwachsen, Held zu werden.
Später, als der Weg in die Weite durch seelische Fremdmächte zugemauert war, blieb dem Sehnsüchtigen meist nur das tapfere Sterben als Beweis kriegerischer Gesinnung, das mutige Leben wurde durch die planmäßig herbeigeführte Enge fast unmöglich gemacht.
Und es gibt zu denken, daß beispielsweise ein Großteil der Offiziere der Vorkriegszeit jederzeit bereit war, den auf das Schlachtfeld geführten Soldaten tapfer vorzusterben, aber von einem mutigen Leben in der Zeit der Vorbereitung auf Kriege so gut wie nichts zu spüren war. Das hat schließlich zu der weitverbreiteten gefährlichen Meinung geführt, der Soldat, und vornehmlich der Offizier, sei nur im Kriegsfall etwas wert. Der Heldentod wurde zum „Beruf“ des Kriegers gestempelt, das Heldenleben aber war den satt und müde gewordenen Zeiten unerwünscht und sogar verhaßt.
Mit dieser wahnwitzigen Auffassung gründlich aufräumt zu haben, ist eines der gewaltigsten Verdienste des überragenden soldatischen Denkers Ludendorff, der in seinem Buch über den totalen Krieg die Bedeutung des

soldatischen Lebens so eindringlich aufgewiesen hat. Sein Wort „Machet des Volkes Seele stark“ wird einmal wie ein Fanal über dem Erwachen des nationalsozialistischen Zeitalters stehen.
Der starke Staat, der zur Totalität drängt, weiß um die unumgängliche Notwendigkeit, jungen, sehnsüchtigen Menschen Gelegenheit zu geben, das Verlangen nach Vorbildern zu stillen. Er weiß, daß die nordische Rasse nur darum so lebenstüchtig blieb, weil – trotz der künstlichen Verdrängung des Heldenideals durch den Duldertyp – eine geheime Zuchtwahl stattfand, die immer wieder den stärkeren Typ erkor. So hat in überlegener Tat der Starke selbst in seiner Todesstunde noch einen Appell an die Sehnsüchtigen richten und damit den Keim der Tatbereitschaft pflanzen können. Und gerade dort ging der Keim auf, wo die unwirtlichsten Lebensbedingungen herrschten, wo Menschen lachend alle Aussicht auf Verdienst von sich wiesen, um sich nicht die Sicht in die Heimat zu vermauern.

Die Verwirklichung des Verlangens nach Vorbildern ist nur möglich, wenn einerseits zwischen der Idee und der Erscheinung des Vorbildes keine Widersprüche klaffen und andererseits das Vorbild durch das lebendige Beispiel seiner Tat den Willen des Sehnsüchtigen zu beeinflussen vermag. Der Stromkreis der Persönlichkeit des Vorbildes wird nur geschlossen, wenn die Sehnsüchtigen sich aus Erkenntnis, durch Hingabe größer zu werden, dem Vorbild zum lebendigen Werkzeug seines härteren Willens und seiner klareren Schau in die Hand geben, ohne sich dabei zu entpersönlichen.

Daraus allein entsteht Treue.

Treue aber ist stets ein gegenseitiges Verhältnis. Es gibt keine einseitige Treue. Das wäre bestenfalls Gehorsam. Gehorsam aber findet man auch in Despotien.
Gewaltiger als aller Gehorsam und zuverlässiger als auch die bestabgerichtete Disziplin ist wissende Treue derer, die sich auf Gedeih und Verderb dem Vorbild anvertraut haben.

Darin liegt das Geheimnis der Siege zahlenmäßig geringer, in Treue zum Vorbild verschworener Haufen über Armeen.

Wohl kann berechnende Klugheit Einsatz und Tat bewirken. Der Erfolg der Klugheit wird aber bei nicht sicher erscheinendem Ausgang in Frage gestellt.

Treue mag in den Augen der Nurklugen etwas „Altväterliches“ sein. Der totale Staat aber, der durch die Harmonie mit dem Gesetz in die Ewigkeit von dieser Welt wächst, vermag durch die Treue ein hundertfaches vom dem zu erreichen, was der liberale Staat durch Klugheit erlangen kann.

Je mehr ein Volk seinen Sehnsüchtigen Vorbilder zu schaffen vermag, um so größer wird die Zahl der Treuen sein, die in der Gefolgschaft dem Führer nacheifern, der sie in das Herz der Nation führt.

Man möge bedenken, daß für die Theorien allenfalls Phantasten zu sterben vermögen. Ideale aber werden nur erreicht, wenn Führer durch ihr lebendiges Beispiel lehren, daß die Verwirklichung möglich und erlebenswert ist.

Der Führer wird zum Organ, durch das die Idee aus dem Raume der Unwirklichkeit genommen und zum Leben erweckt wird.
Und um so lebendiger wird die Gegenwart eines Volkes, je mehr lebendige Menschen durch ihre Tat ein Abbild von der Ewigkeit der Nation zu geben vermögen.
Die Despotie ist zufrieden, über blind gehorsame Menschen zu herrschen und bedient sich notfalls des wirkungsvollen Mittels der Furcht. Ihre Beauftragten sind die Rutenschwinger und Büttel, in deren Hand die Kommandogewalt gelegt ist.
Die Uniformität der „Überzeugung“, die schließlich nichts anderes ist als ein schnelles Jasagen zum oft unbegriffenen Befehl, soll die Erhaltung des geforderten Zustandes garantieren.
So kann die Despotie dem Verlangen nach Vorbildern nur mit der Zuchtrute des Exerziermeisters entgegentreten und die Sehnsüchtigen durch Zwang zur Unterwerfung führen.
Die Despotie erschöpft sich im Machtgenuß des Augenblicks und sieht die Zukunft mit Sorge. Jedes Wachstum ist ihr gefährlich. Es ist kein Zufall, daß die Wurzel der Despotie, auch der seelischen, ihren Nährboden im Orient haben.
Niemals hätte der Nordraum die heutigen Weltreligionen hervorbringen können, und es bedeutete das Verdammungsurteil über die Sehnsüchtigen, als die aus sinaitischem Geist geborenen Dogmen des Christentums sich die Kommandogewalt über die Seelen nordischer Menschen anmaßten.

Der totale Staat, der der lebendige Ausdruck des Willens des Volkes zur Ganzheit ist, erwächst dadurch zur Macht, daß er statt der Uniformität die Mannigfaltigkeit der Starken fördert und in der Auslese der Stärkeren den Weg zur Herrschaft ebnet. Er gibt den Sehnsüchtigen die Möglichkeit des Wirkens, und dadurch verkündet er ihnen das Recht auf Heimat. Da durch das Wissen um das Gesetz der Weg zum Ziel gewiesen ist, ist der totale völkische Staat den Gefahren des Chaos, des Abirrens und des Taumels enthoben.
Das Gesetz gibt dem Orakelsuchenden, der für den Einzelfall Rat heischt, keine Antwort, dem Sehnsüchtigen aber gibt es das Wissen:
Nichts in der Welt der Ideen und Erscheinungen beruht auf Gnade und Wunder. Alles, was die Welt bewegt, was sich in dieser Welt bewegt, alles, was Leben trägt und Leben gibt, ist Äußerung des Gesetzes, das sich nie durchbricht. Der Mensch trägt in seiner Seele das Organ, das ihn mit dem Gesetz verbindet. Instinkt und Wille, Blut und Wissen ergeben in ihrem Einklang erst den Ton, der sich in die große Harmonie des Gesetzes fügt.

Dort, wo durch eine innere Unstimmigkeit der Ton unrein wird, verschließt sich das Organ und vernimmt die Harmonie des Gesetzes nicht mehr. Der letzte Kampf des Menschen geht um die innere Reinheit, die Bewahrung des Einklangs, die Vernichtung aller Gegenkräfte der Vermischung, die zur Disharmonie führen. Der Grad der inneren Reinheit bedingt den Grad der Vollkommenheit des Einwachsens, des Verheimatetwerdens im Gesetz.
Dem Judentum und dem ihm entsprossenen Christentum war das „Seinwollen wie Gott" die Voraussetzung zur Erbsünde, weil die „Gottgleichheit" des Menschen zwangsläufig das Herr-Knechtverhältnis zwischen Gott und Mensch aufheben muß. Auf diesem Verhältnis aber bauen Judentum und Christentum ihre Religionen auf, auch die zartere Umschreibung des Christentums in „Vater-Kindverhältnis" ändert nichts an dieser Grundeinstellung, die zwangsläufig zur Unselbstständigkeit des Menschentums führen muß. Das aber bedeutet Schwächung. Der Trost dieser Religionen führt allenfalls zur Auffüllung der Menschen mit einer erflehten „Scheinkraft".
Dagegen ist der Mensch, der im Gesetz steht, stark wie das Leben selber, er steht jenseits der Furcht und unterwirft sich weder einer „Vorsehung", noch einem Schicksal, noch gar dem Ratschluß eines persönlichen Gottes. Da sein innerer Einklang ihn mit der Harmonie des Gesetzes verbindet, ist er Teil des großen Gesetzes selber, darum ist er „wie Gott".

Aus: „Die Heimat der Starken"



Deutschland

Unsre Seele brennt,
unser Herz zerreißt,
wenn man dich unfrei nennt,
wenn man dich ehrlos heißt,
Deutschland!

Keiner ist wehrlos,
dessen Faust sich noch regt.
Keiner ist ehrlos,
dessen Gewissen noch schlägt:
Deutschland!

Wir harren Tag und Nacht
mit heißen Sinnen
auf das Signal zur Schlacht,
dich zu gewinnen:
Deutschland!

Rings liegt im Frührotschein
dämmernde Weite:
Deutschland wird unser sein
nach diesem Streite,
Deutschland!

Auf blutigen Auen,
wo die Freiheit erstand,
woll'n wir dich bauen,
du heiliges Land,
Deutschland!

„Deutsche Gedichte"

Aufbruch

Uns trennen viel Erden und Himmel
vom Gestern.
Wo wir marschieren, ist Einsamkeit,
und wo wir suchen, ist Dunkelheit
vorm Neuland.

Unsre Füße sind wund und müde
und sehr schwer.
Unsre Augen brennen in der Nacht.
Wie Fackeln flammen sie uns zur Schlacht
und leuchten.

Keiner weiß, wann seine Stunde kommt
am Morgen.
Das Schwert kennt das wehe Lied vom Tod.
Bald ist die Klinge vom Blute rot
im Kampfe.

Wir müssen wandern für Deutschlands Raum
und Freiheit.
In der Weite brennt ein Feuerbrand,
er ruft uns zum Kampf für Raum und Land
für Deutschland.

„Deutsche Gedichte“

Die Heimat der Starken

Der unruhige Norden war der letzte Hort der Freiheit, weil er zugleich der einsame Horst der starken Menschen war, die die vom Gesetz abgefallene Welt durch ihre Deutung und ihren harten und unerhörten Lebenswillen ängstigten. Und besonders der unruhige, deutende Deutsche erschien der alten, sterbenden Welt als Dämon, der ständig die Mauern der Scheinordnung berannte, der als Ketzer aus Instinkt Feuer an die morschen Tempel legte, der als Rebell aus Lebensfreude die Dogmen, jene „Offenbarungen“ des Ungeistes höhnte, sich dem „System“, der aus der Schwachheit geborenen, scheinklugen, willkürlichen „Ordnung“ widersetzt und, wissend um das Gesetz, trotzig und herausfordernd aus der Reihe tanzt.

Die neue Wissenschaft von der Gesetzmäßigkeit des Geistes und der Idee wird den Beweis erbringen, daß die Einsamen des vorigen Jahrtausends, die dämonischen Rebellen, die wahren Künder ihrer Zeit gewesen sind, sie werden zwar Götzen stürzen und manche scheinheiligen Altäre umwerfen, sie wird aber vor allem die geistigen und seelischen Bezirke der Heimat der Starken abzustecken vermögen.

Von diesem Standpunkt aus gesehen, verlohnt es sich, einmal Platons aufsehenerregende Forderung nach Einschaltung der Philosophen in die Regierung zu untersuchen.
Der Geist einer Idee wird bestimmt von der Weiterstrahlung der Schwingungen des Gesetzes, die die starken Menschen auffangen.

–

Die Größe des Mannes liegt darin, seine Tat zum Sprachrohr des Gesetzes zu machen. Sein gehärteter Wille ist das Metall, das den Ton der Harmonie klar und rein weiterleitet.

Das Genie aber ist die gültige und vollkommene Offenbarung des Gesetzes in seiner Zeit.

Das Wissen um die Gesetzmäßigkeit seines schöpferischen Lebens hat das Genie zu allen Zeiten zum Kampf mit den widrigen Gewalten getrieben. Das Bewußtsein seiner „Sendung“ – das heißt der Gehorsam, die erfüllende Bindung an das Gesetz – hat das Genie gezwungen, ohne Rücksicht auf Verfolgung und Hohn, Stein für Stein den Bau seines Werkes zu vollenden, dessen genauer Plan sich widerspiegelte um zeitgemäßes Denken, das den Verstand zur Gestaltung lenkte.

Von seiner einsamen Höhe hat das Genie seine Schau der großen Zusammenhänge verkündet. Da, wo kleine Geister nur scheinbar unüberwindliche Mauern zu sehen vermochten, breiteten sich unter ihm die Höhen und Tiefen, die Verborgenheiten, Abgründe und Schlünde der Welt der Erscheinungen wie eine Landkarte aus. Dort, wo kleine Geister breite Risse und Klüfte, trennende Ströme und Meere sahen, erschaute das Genie die alles ordnend zusammenfügende Einheit und Ganzheit des Gesetzes.

Wenn kleine Geister anbetend vor Teilerkenntnissen im Staube knieten, konnte das Genie in seinem Wissen um die unerschöpfliche allwirkende Größe des Gesetzes derer spotten, die da auszogen, mit Mausefallen das Licht zu fangen und wähnten, in Säcken das Leuchten der Wahrheit ein für allemal geborgen zu haben.
Den kleinen Geistern mußte das Genie immer zerstörerisch erscheinen, wie auch das Kind empört und traurig zugleich ist, wenn dort, wo es gestern noch im Sande spielte, heute sich stolze Bauten türmen.
Das Kind wird es nie einsehen wollen, daß sein Spielplatz, sein Paradies, dem ernsten Werk weichen muß. Weinend und klagend wird es zusehen, daß eines Tages der Stein, mit dem es innig zu spielen wußte, der ihm vielleicht die ganze Welt bedeutete, als winziges Teilchen in ein gewaltiges Fundament gefügt wird.
Für kindliche Menschen mag es grausam sein, daß die Gestaltung des Werkes, die Ausführung der Ideen und Pläne, die das Gesetz durch das Genie befiehlt, auf Kindertränen, Kinderträume, Kinderpläne keinerlei Rücksichten nimmt. Eine zerschlagene Puppe bedeutet keinen Weltuntergang, höchstens das Ende einer törichten Illusion. So wie ein Baumeister wahnsinnig wäre, würde er bei der Errichtung seines Werkes voller Rücksicht seine Mauern im Zickzack um die Spielplätze trauriger Kinder ziehen, so hätte das Genie seine Stunde versäumt, wollte es zugunsten romantischer Träume die Wirklichkeit seiner Schau verschleiern.

Die Haltung des Genies war zu allen Zeiten bedingt durch den heroischen Realismus. Zu seinem Realismus gehörte der bedingungslose Mut zur Wahrhaftigkeit. Ohne den Heroismus aber, dieses die Widerstände überwindende, gläubige und wissende „Dennoch“, würde dem Realismus die Angriffswaffe fehlen.
Die wahrhaft großen Ideen und Werke sind aus dem heroischen Realismus erwachsen. Der „Glaube“ allein hat noch niemals Berge versetzt, er hat sie höchstens fortsuggerieren können.

–

Die Heimat der Starken ist der Schöpfungsort des Genies.

War im vorigen Jahrtausend das Genie von der Gestaltung des Irdischen meist ausgeschlossen und mußte sich darauf beschränken, seine Pläne für die Nachwelt in die Sterne zu schreiben, so bringt die Heimat der Starken die Verwirklichung der Idee.

An Widerständen und Fehlschlägen sind die Schwachen und Halben zugrunde gegangen, die Starken schritten wissend in die letzte Vereinsamung. Nun aber werden sie sich aus der Zerstreuung sammeln und als Sieger in ihre Heimat ziehen.

Die Unwissenden werden erstarren, wenn sie merken müssen, daß der Tod das Genie nicht zu überwinden vermochte, daß es vielmehr seinen Geist als lebendigen Zeugen aus Gräbern auferstehen läßt an dem Tage, da sich die durch Verblendung, Irrtum und Verbrechen getrennten Teile des Alls, Himmel und Erde, zu einer neuen Ganzheit zusammenschließen werden.

Die Götterdämmerung ist vorbei, der Nordraum bringt mit seiner Erkenntnis vom Gesetz die neue Erde, auf der die Starken Heimat haben werden.

Noch begreift die alte und sterbende Welt nicht das ungeheure Geschehen, das sich im Herzen des Nordens abspielt. Noch sehen auch viele Zeugen der neuen Wirklichkeit nicht das Gesetz, das den Nordraum erschüttert. Verzweifelt wittern sie Untergang, wo die Wehen die Geburt des wissenden Menschen ankündigen.

Es ist der Stolz des wissenden Deutschland, Stätte der Geburt der ewigen Nation zu sein, die sich über alle Halbheiten, Irrungen und Unvollkommenheiten des Augenblicks erhebt. Die Menschenseele hat sich aus der Umklammerung des Kerkers gelöst, hat alle Fesseln, in die Herz und Geist gebunden waren, gesprengt und erfüllt von neuem den Starken, macht ihn zum Vollstrecker des Gesetzes.
Was sind gegen diese Tatsachen alle Bannflüche, alle Verketzerungen, alle Verleumdungen!

Der Augenblick mit seinen Versuchungen ist die Stunde der Bewährung, in der die Halben und Bestechlichen versagen und zugrunde gehen. Die Starken aber schauen in der Stunde ihres Sieges über die Erde und ihre Geschichte und suchen Beispiel und Warnung.

„Die Heimat der Starken“



Vortrupp

Wir schreiten unserm Volk voraus
und spähen.
Wir gehen in den Sturm hinaus
und sehen
im Vorfeld sich den Feind entfalten
wie eine Wolke, die über reifen Feldern hängt,
um sie mit Blitz und Hagel zu vernichten. –
Wir laden stumm die Karabiner.
Die Dämmerung macht unsre Wangen fahl.
Grau stehn wir Jungen und denken an den Kampf
der Alten.
Und unser Herz ist von Gedanken eingeengt.
Wir warten auf den Zusammenstoß
und legen die Handgranate wurfbereit.
Über uns flattert riesengroß
die Fahne der Pflicht. –

Wir richten uns auf
und schreiten dem Schicksal entgegen.
Wir schauen dem Tod
ins strenge Gesicht
und
fürchten uns nicht.

Aus: „Deutsches Bekenntnis“



Durch die Ballung seines Willens und die Empörung seines Blutes ist der Norden in unsern Tagen auferstanden. Unaufhaltsam vollzieht sich seine gesetzmäßige Entwicklung zur Vollkommenheit und damit auch zur Macht.

Mögen die Schwachen zittern und auf Mord sinnen; solange der Norden in sich stark und wissend bleibt, prallen alle Pfeile ab!

Macht aber ist die Schwester der Weisheit, und Weisheit ist nichts anderes als Wissen um das Gesetz. Dort, wo der Starke das Gesetz übertritt, strauchelt er, und das Ende ist der Untergang seines Werkes und seines Blutes.

Das alte Rom ging zugrunde, weil seine Bürger die Macht benutzten, um sich ein sorgenloses Rentnerdasein zu sichern. Wenn aber einmal die afrikanischen Getreideschiffe ausblieben, folgte Hungersnot, Aufruhr der Masse und Schwächung der inneren und äußeren Macht.

Wessen Wille nach Erreichung äußerer Machtziele stumpf, satt und gleichgültig wird, stirbt an Verdickung und Fäulnis seines Blutes und beweist, daß sein Wille bestechlich war.

Das Geheimnis der Erhaltung der Macht liegt im Emporwachsen des Willens zu immer neuen Zielen, liegt in der Unbestechlichkeit der Idee. Mit hemmungslosen Kaisern und Königen versanken einst gesunde Völker, deren Gier die Macht vergiftet hatte.

Aus: „Die Heimat der Starken“



Ein Vater sinnt über der Wiege

Wenn ich zu dir in deine Wiege sehe,
lachst du mich an.
Ich und du, wir sind aus reinem Blut,
mein Junge.
Du fühlst es, und ich weiß es.
Du magst mir später fluchen
oder mir für deinen Namen danken:
du kannst aus deinem Blute nicht heraus,
mein Junge.
Und du hast kämpferisches Blut.
Du wirst die Schlacht um ihrer Schönheit willen suchen,
und um der Ehre willen wirst du niemals wanken.
Wer weiß, ob du nicht einmal kämpfend über Felder schreitest,
die deines Vaters Blut getrunken haben.
Wenn du dann ein Gedenken mir bereitest
und meinen Namen still mit Blumen schmückst,
brauchst du dich jener Tränen nicht zu schämen,
die du, scheu um dich blickend, schnell zerdrückst.
Vielleicht auch wird ein Kamerad dich neben mir begraben.
Wir beide sind ja Glied der Kette,
die uns von grauer Vorzeit an die Zukunft bindet.
Drum sei du Du, mein Jung, wie ich Ich gewesen bin,
daß, wer dich einmal auf dem Schlachtfeld findet,
jener weiß, daß du dem Wir auch wert gewesen bist.

–

Du ballst die Fäuste, mein Junge?
Recht so!
Der Hand, die sich öffnet,
entgleitet das Schwert.
Offene Hand, mein Junge, ist nicht viel wert
in stürmischen Zeiten.
Schwert und Zügel entgleiten
der offenen Hand.
Drum balle die Fäuste, mein Junge!

Aus: „Deutsches Bekenntnis“

Die Werke von Kurt Eggers

Hutten, Roman eines Deutschen	Propyläen-Verlag
Der junge Hutten	Gustav Weise-Verlag
Der Berg der Rebellen	Schwarzhäupter-Verlag
Herz im Osten	Deutsche Verlagsanstalt
Tausend Jahre Kakeldütt	Schwarzhäupter-Verlag
Tagebuch einer frohen Fahrt	Gustav Weise-Verlag
Hutten, eine Studie	Hanseatische Verlagsanstalt
Der Tanz aus der Reihe	Volkschaft-Verlag

–

Deutsche Gedichte Chr.	Kaiser-Verlag
Schicksalsbrüder, Gedichte und Gesänge	Deutsche Verlagsanstalt
Sturmsignale, revolutionäre Sprechchöre	Arwed Strauch-Verlag
Der Deutsche Dämon	Schwarzhäupter-Verlag
Ich hab’s gewagt, Huttengedichte	Widukind-Verlag
Kamerad, Kriegsgedichte	Schwarzhäupter-Verlag

–

Vom mutigen Leben und tapferen Sterben	Gerhard Stalling-Verlag
Die Geburt des Jahrtausends	Schwarzhäupter-Verlag
Die Heimat der Starken	Volkschaft-Verlag
Rom gegen Reich	Georg Truckenmüller-Verlag
Deutsches Bekenntnis	Widukind-Verlag
Von der Freiheit des Kriegers	Nordland-Verlag
Das Ketzerbrevier	Volkschaft-Verlag
Dunkelmännerbriefe	Schwarzhäupter-Verlag
Ulrich von Hutten	Drei Masken-Verlag
Das Kreuz der Freiheit	Schwarzhäupter-Verlag
Annaberg, ein Spiel	Volkschaft-Verlag
Job, der Deutsche	Volkschaft-Verlag
Das Große Wandern	Volkschaft-Verlag
Revolution um Luther	Chr. Kaiser-Verlag
Die Bauern von Meißen	Alb. Langen-G. Müller-Verl.
Schüsse bei Krupp	Hanseatische Verlagsanstalt
Feuer über Deutschland	Gerhard Stalling-Verlag

–

Arbeiter, Bauern, Soldaten. Eine Liedersammlung, vertont von Hermann Simon	Litolff-Verlag

---

Druck: Thiel & Böhm, Erfurt